

MfS-Überlieferung heraus ablesen lässt. Zu einem erweiterten Forschungsansatz würde es gehören, die Akten der SED heranzuziehen, die nicht nur Auftraggeberin des MfS war, sondern selbst aktiv Westarbeit betrieb.⁴⁹

Erforderlich ist aber auch, wie er festhält, angesichts der Quellensituation die Arbeit mit Fallstudien. Diese nachvollziehbare Herangehensweise bildet sich auch in Teilen der Untersuchung des Verfassers dieses Beitrages in der Studie zu Aufgaben, Strukturen und Quellen der HV A ab.⁵⁰

Im Ergebnis müssen bisherige Forschungen zur HV A mit dem Umstand umgehen, jeweils einzelne Aspekte eines Bedingungsgefüges aufzunehmen und als Tendenzen zu deuten, was mitunter dazu verleitet, daraus weitreichende grundsätzliche Rückschlüsse zu ziehen. Exemplarisch mag dafür eine These von Hubertus Knabe stehen, der aus einer beachtlichen Anzahl an Einzelphänomen – insbesondere Quellen im »Operationsgebiet« – auf eine Unterwanderung der Bundesrepublik Deutschland in einer Dimension schließt, die nach einer Neuschreibung der Geschichte verlange.⁵¹ In einem Interview äußerte er: »Sie [die Geschichte der Bundesrepublik] muss neu geschrieben werden in Hinblick auf die Aktivitäten des DDR-Staatssicherheitsdienstes. Die Zeitgeschichtsforschung hat diese konspirative Dimension westdeutscher Vergangenheit bisher mit Schweigen übergangen.«⁵² Auch das darf als wissenschaftlich nicht belastbar eingeordnet werden.⁵³

Ähnlich verhält es sich für die bislang bedeutendsten politischen Einflussnahmen, die der HV A zugewiesen werden und einen der aufregendsten Momente in der 70-jährigen Geschichte der Bundesrepublik betrifft. Im April 1972 war dem konstruktiven Misstrauensvotum gegen den sozialdemokratischen Bundeskanzler Willy Brandt (1913–1992) kein Erfolg beschieden. Was als Entspannungspolitik gedacht war, deutete die Opposition als »Ausverkauf deutscher Interessen«. Die sozialliberale Mehrheit war infrage gestellt, als mehrere Abgeordnete der CDU beigetreten waren. Rainer Barzel (1924–2006) beantragte für die CDU/CSU ein konstruktives Misstrauensvotum. Von 260 stimmberechtigten Abgeordneten stimmten 247 für das

⁴⁹ Ebenda, S. 15.

⁵⁰ Vgl. Müller-Enbergs: Hauptverwaltung A. Auch bei dieser Untersuchung wird vom BStU nicht der Urheber und Verfasser ausgewiesen, sondern der BStU als Herausgeber.

⁵¹ Vgl. Knabe, Hubertus: Die unterwanderte Republik. Stasi im Westen. Berlin 1999.

⁵² Vgl. »Erschreckend unterwandert«. In: Focus (1999) 41.

⁵³ Die Ansichten werden zureichend problematisiert bei Herbstritt: Bundesbürger, S. 95 u. 306.

jedoch an, Rudolf Bamler sei »vermutlich bei der Armeeaufklärung tätig« gewesen.²⁷⁷ Worauf sich die Spekulationen stützen, wird in keinem Fall deutlich.

In den Stasi-Unterlagen zeichnet sich zu Rudolf Bamler folgendes Bild ab: Dessen Ehefrau Auguste, geborene Wehmer,²⁷⁸ lernte den Vorgangsführer Erich Denninger im März 1957 in Erfurt über ihren Mann kennen – sie war zu diesem Zeitpunkt bereits 59 Jahre alt. Lange wird Denninger mit dem Vorgang nicht befasst gewesen sein. Mit dem Umzug der Familie Bamler nach Groß Glienicke hatte sich sein Zugriff erledigt. Nun erhielt Horst Schleske († 2003)²⁷⁹ von der Abteilung XV der Bezirksverwaltung Potsdam den Vorgang, den er bis zur Archivierung 1964 führte. In jener Zeit befasste sich Rudolf Bamler offenbar auch mit seiner Vergangenheit, denn überliefert sind von ihm Gutachten über die Wehrmacht, besonders über die Abwehr-Abteilung II, die Division »Brandenburg« und das Bataillon »Nachtigall«,²⁸⁰ ferner über die Rolle des militärischen Nachrichtendienstes und wie dieser den Zweiten Weltkrieg vorzubereiten und zu provozieren suchte.²⁸¹

Zusammengefasst lässt sich über Rudolf Bamler festhalten, dass er von 1954 bis 1964 beim MfS als inoffizieller Mitarbeiter verzeichnet war. Sein Aufgabenkatalog, insbesondere für die HV A, erschließt sich jedoch derzeit nicht – obgleich er nicht gering gewesen sein kann, denn sein Vorgang

²⁷⁷ Vgl. Giesecke, Jens: Erst braun, dann rot? Zur Frage der Beschäftigung ehemaliger Nationalsozialisten als hauptamtliche Mitarbeiter des MfS. In: Suckut, Siegfried; Süß, Walter (Hg.): Staatspartei und Staatssicherheit. Zum Verhältnis von SED und MfS. Berlin 1997, S. 129–150, hier 137. – Mit der »Armeeaufklärung« ist die Verwaltung Aufklärung im Hauptstab der NVA gemeint, der zweite, wesentlich kleinere Geheimdienst der DDR, der sich auf Militärspionage konzentrierte.

²⁷⁸ Nicht zu verwechseln mit jener Auguste Wehmer, die am 15. Mai 1922 den späteren SS-Sturmbannführer der Reserve Curt Kaul (1890–1940) geheiratet hatte, der seit März 1930 der Nationalsozialistischen Deutsche Arbeiterpartei und zuletzt der 22. SS-Freiwilligen-Kavallerie-Division angehört hatte. Vgl. Birn, Ruth Bettina: Die Höheren SS- und Polizeiführer. Himmlers Vertreter im Reich und in den besetzten Gebieten. Düsseldorf 1986; Stockhorst, Erich: 5 000 Köpfe. Wer war was im Dritten Reich. Kiel 2000; Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Frankfurt/M. 2007.

²⁷⁹ Horst Schleske war von April 1959 bis September 1964 leitend in der Abteilung XV der Bezirksverwaltung Potsdam tätig, von Mai 1969 bis Januar 1979 Leiter eines Referats bei der HV A/VI; vgl. Wir trauern um unsere verstorbenen Mitglieder. In: ISOR-Aktuell 11 (2003) 2, S. 6; BArch, MfS, AIM 3840/86; BArch, MfS, KS II 82/80.

²⁸⁰ Vgl. BArch, MfS, HA IX/11, ZUV 28, Bd. 2a.

²⁸¹ Vgl. BArch, MfS, HA IX 1569.

umfasst immerhin vier Arbeitsakten. Der operativen Arbeit seines Sohnes stand er, wie Hans-Joachim Bamler sich erinnerte, nicht ablehnend gegenüber:

Dieser Vater wurde nun gefragt, was er davon halte, dass sein Sohn nach Frankreich gehen soll. Er stimmte dem zu mit der Bemerkung, sie hätten ja früher auch so was gemacht, und sagte sinngemäß: »Es sind ja sicher erfahrene Fachleute, die so ein Projekt durchführen.«²⁸²

Hans-Joachim Bamler hatte einen weiten Weg zur HV A. Der 1925 in Berlin Geborene erlangte 1943 das Abitur, war aktiv in der Hitlerjugend, meldete sich als 18-Jähriger freiwillig zur Wehrmacht, erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse, den Dienstrang eines Leutnants und geriet als 19-Jähriger in amerikanische Kriegsgefangenschaft.²⁸³ Danach schlug er sich von Thüringen in die französische Zone nach Beuren, südöstlich von Stuttgart, durch und trat dort der KPD bei. Er arbeitete als Saatzuchtmeister, Ofenarbeiter, Filmdrucker und begann ein Studium in Reutlingen – doch nichts davon bescherte ihm Erfolg. Weil ihm nach einer »militärischen Ausbildung« war, zog er zu seinem Vater in die DDR und kam zur Kasernierten Volkspolizei, wo er, wie er sich erinnerte, eine »beachtliche militärische Karriere« hinlegte, diese dann aber quittierte.²⁸⁴ Er galt als dienstuntauglich.²⁸⁵ Dann war er Werbeleiter beim Maxim-Gorki-Theater und resümierte über seinen Erfolg dabei: »Ich hab's nicht gerafft.«²⁸⁶ Schließlich arbeitete er als Sekretär für junge Künstler – nach seinen eigenen Worten auch dieser Aufgabe »nicht gewachsen«. Zuletzt war er als Angestellter bei der Konzert- und Gastspiieldirektion tätig und wurde dort gekündigt. Soweit der Vorlauf zur Agentenkarriere Hans-Joachim Bamlers.

Zwei Jahre nach seinem Vater Rudolf geriet 1958 Hans-Joachim Bamler ins Visier der HV A, genau genommen in das der Abteilung XV der Bezirksverwaltung Groß-Berlin des MfS, dort geführt von dem Offizier Egbert Dietzel (1931–†). Bamler erhielt den Decknamen »Erich«. Der frankophile Hans-Joachim Bamler nannte sich im Februar 2010: »Eric«.²⁸⁷ Zu diesem Zeitpunkt arbeitete Hans-Joachim Bamler als Werber bei der Deutschen Konzert- und Gastspiieldirektion²⁸⁸ und wohnte im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg.

²⁸² Polster: Das Schlimmste war.

²⁸³ Vgl. Böhm: Spion, S. 43–59.

²⁸⁴ Polster: Das Schlimmste war.

²⁸⁵ Vgl. Böhm: Spion, S. 68–77.

²⁸⁶ Ebenda, S. 80.

²⁸⁷ Vgl. Polster: Das Schlimmste war.

²⁸⁸ Zur von 1953 bis 1960 bestehenden Konzert- und Gastspiieldirektion vgl. Prokop, Siegfried: Intellektuelle in den Wirren der Nachkriegszeit. Die soziale Schicht der

Hans-Joachim Bamler wurde jedoch schon 1957, also ein Jahr früher, als Geheimer Informator (GI) des MfS geführt. Dieses Detail kommt in den Erinnerungen der Bamlers über Jahre hinweg nicht vor. Zunächst schrieb er lediglich über seinen Kontakt zum MfS im Jahr 1958: »Zu jener Zeit kam ein Mitarbeiter der HV A zu mir und versuchte mich für einen Auslandseinsatz zu werben. Ohne Marianne hätte ich nie zugesagt. Doch nach wochenlangen Überlegungen und Gesprächen erklärten wir uns letztlich beide bereit, als Kundschafterehepaar nach Frankreich zu gehen.«²⁸⁹ Wann die HV A auf seine Frau Marianne (*1935), mit der er seit 1960 verheiratet war, aufmerksam wurde, erschließt sich hingegen nicht.

Als Hans-Joachim Bamler endlich im Februar 2010 öffentlich seine Tätigkeit als GI für die Bezirksverwaltung Schwerin des MfS erwähnt, wirkt das, was er darüber berichtet, wenig glaubwürdig: Im Jahre 1956 hatte »ich [...] meine ersten Kontakte zum MfS als inoffizieller Mitarbeiter. Einer meiner ersten Aufträge war übrigens, einen Angehörigen der HIAG [zu] treffen, um von ihm Informationen über diese ›Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS e.V.« zu erfahren.«²⁹⁰

Dieser Auftrag des MfS lässt sich nicht ohne Weiteres überprüfen, denn Bamlers frühere Akten hatte zwar sein Berliner Vorgangsführer Dietzel übernommen und der von ihm neu angelegten Akte angefügt – diese muss heute jedoch als vernichtet gelten. Gleichwohl ist eines gewiss: Ein Geheimer Informator des MfS, als der Hans-Joachim Bamler klassifiziert war, traf niemals einen solch dezidiert als »feindlich« anzusehen Akteur von der HIAG. Dieses Privileg war ausschließlich Geheimen Mitarbeitern (GM) vorbehalten und nicht gewöhnlichen Spitzeln.

Für die Übernahme des Vorganges »Erich« von der Bezirksverwaltung Schwerin durch die Dependence der HV A in Groß-Berlin im Dezember 1958 hatte Hans-Joachim Bamler, der erst 1956 Mitglied der SED geworden war, eine umfassende politische Erklärung:

Der Korea-Krieg 1950 bis 1953, die Verschärfung der Systemauseinandersetzung in Deutschland, die erste französische Atomdetonation 1960,²⁹¹ die Forderung

Intelligenz der SBZ/DDR. Berlin 2010, Bd. 2, S. 445; Bernstengel, Olaf; Rebehn, Lars: Volkstheater an Fäden. Vom Massenmedium zum musealen Objekt – sächsisches Marionettentheater im 20. Jahrhundert. Halle 2007, S. 215–220.

²⁸⁹ Bamler, Hans-Joachim: Die erste NATO-Residentur. In: Eichner, Klaus; Schramm, Gotthold (Hg.): Kundschafter im Westen. Spitzenquellen der DDR-Aufklärung erinnern sich. Berlin 2003, S. 33–37, hier 33.

²⁹⁰ Vgl. Polster: Das Schlimmste war; Böhm: Spion, S. 94 f.

²⁹¹ Gemeint ist die Explosion der ersten französischen Atombombe in der algerischen Sahara am 13. Februar 1960, ein Unternehmen mit der Bezeichnung

von US-Präsident John F. Kennedy vor dem NATO-Militärausschuss, die konventionelle Kampfkraft zu verstärken, die Kuba-Krise 1962, die fast zum Einsatz nuklearer Waffen führte – das alles zeigte die Gefahr eines spontanen, aber auch die eines gewollten Hinüberwachsens vom Kalten in den heißen Krieg. Anfang der 1960er-Jahre hatte sich die Situation ergeben, dass mehrere HV-A-Quellen in Frankreich, die NATO-Objekte bearbeiten sollten, eine regelmäßige Verbindung zur Zentrale benötigten. Ich hatte von Berlin aus eine Quelle in der Informationsabteilung der NATO geführt, die zuvor im Hauptquartier der französischen Truppen in Berlin (West) saß. Mit deren Hilfe war es gelungen, Informationen über mögliche Reaktionen der Alliierten im Zusammenhang mit den Ereignissen vom 13. August 1961 zu erhalten.²⁹²

Diese plausible Darstellung hat lediglich einen Haken: »Erich« kooperierte schon ab Dezember 1958 mit der Abteilung XV der Bezirksverwaltung Groß-Berlin, als es die Ereignisse der Jahre 1960 bis 1962 noch nicht gab – und sein Einsatz vier Jahre später in Paris noch längst nicht ausgemacht war. Das Echo auf den am 13. August 1961 beginnenden Mauerbau wird Hans-Joachim Bamler in Ost-Berlin vernommen haben, als er noch in der Funktion eines Kuriers zur Quelle »Bruno« alias Peter Kranick nach Berlin-Wedding unterwegs war. In der Informationsabteilung des NATO-Generalsekretariats in Paris hingegen wirkte – wie ebenfalls schon angeführt – Renée Kranick erst ab 1962 als Quelle, während ihr Mann Peter Kranick noch bis 1963 im »Quartier Napoléon« arbeitete. Schließlich gründet auch seine Behauptung, es habe nicht nur eine, sondern »mehrere HV-A-Quellen in Frankreich« gegeben, »die NATO-Objekte bearbeiten sollten«, eher auf Imagination als auf Tatsachen. Den Aktenvorgang Bamler jedenfalls zog die Zentrale der HV A – dort die Abteilung III – im September 1962 von der Berliner MfS-Bezirksverwaltung an sich. Den Vorgang von Egbert Dietzel übernahm nun Klaus Rösler. Dieser war es auch, der das Ehepaar Bamler als Offiziere im besonderen Einsatz auf den Weg brachte.

Ende des Jahres 1962 nahmen Marianne und Hans-Joachim Bamler die Identität von Inge Schneidewind und Georg Wegner an. Bamler gab die Leitung der Theatergruppe »Maxim Gorki« in Ost-Berlin auf und ging mit seiner Ehefrau nach Mulhouse ins Elsass, im Dreiländereck gelegen. »Bei Hans-Joachim«, so seine Ehefrau, »wurde das Foto im Pass gewechselt, bei

»Gerboise bleue« [»Blaue Wüstenspringmaus«]; vgl. Frankreich kündigt Atomwaffenversuche an. In: ND v. 18.1.1960, S. 2; Sahara-Bombe. In: ND v. 14.2.1960, S. 1; L'argumentation officielle a varié, mais la décision de fabriquer la bombe n'a jamais été remise en cause [Die Begründung änderte sich, aber die Entscheidung, die Bombe zu bauen, war nie infrage gestellt]. In: Le Monde v. 17.2.1960.

²⁹² Vgl. Polster: Das Schlimmste war.

mir war nicht einmal das erforderlich, weil die ursprüngliche Besitzerin eine gewisse Ähnlichkeit mit mir besaß.«²⁹³ Bamler erinnerte sich: »Wir waren auf unterschiedlichen Wegen nach Frankreich gereist. Ich kam als Schweizer Handelsreisender für Kunstgegenstände über Kairo und Marianne als meine Verlobte über Basel.«²⁹⁴ Neben Kunstgegenständen handelte Georg Wegner auch mit sogenannten »Matrjoschkas« – russischen eierförmigen Holzpuppen mit Talismancharakter, die sich ineinander setzen lassen. In den Stasi-Unterlagen lassen sich tatsächlich die Karteikarten für einen Georg Wegner, geboren am 29. Februar 1928, und eine Inge Wegner, am 3. August 1928 als Inge Schneidewind geboren, nachweisen – allerdings als DDR-Bürger.²⁹⁵ Die Zwischenetappe in Mulhouse fanden die Bamlers über Jahre hinweg nicht erwähnenswert. Zumeist war von Paris die Rede.²⁹⁶ »Für die Legalisierung schien es günstig«, erinnerte sich Marianne Bamler, »im Operationsgebiet zu heiraten. [...] Wir ließen uns zunächst im Elsass nieder und im schönen historischen Rathaus von Mulhouse vom Bürgermeister feierlich und in aller Würde trauen. [...] Danach luden wir unsere Nachbarn, die als Trauzeugen der Feier beigewohnt hatten, zu einem französischen Festschmaus ein.«²⁹⁷ Mithin waren sie nun zum zweiten Mal verheiratet. Nach ihrer Hochzeit im Juli 1964 wechselten sie nach Paris.²⁹⁸

In Paris bildeten die Bamlers eine Residentur, das heißt einen Nachrichtendienst-Stützpunkt, wobei Marianne, so Bamler, für die »technischen Arbeiten, insbesondere für das Chiffrieren, Dechiffrieren, Fotografieren und die Funkverbindung« zuständig gewesen sei, und er »die notwendigen Treffs« durchgeführt und »die Informationen zur Weiterleitung« aufbereitet habe.²⁹⁹ Diese Funktion habe Bamler für die Kranicks bereits in Berlin wahrgenommen. Somit seien sie die ersten Residenten bei der NATO in Frankreich gewesen. Lange wird das nachrichtendienstliche Engagement der Bamlers nicht gedauert haben – vielleicht waren es neun Monate bis zur Verhaftung im Mai 1965, denn Hans-Joachim Bamler »arbeitete in einer Textildruckerei«,

²⁹³ Bamler, Marianne: Fiel das unter Bigamie? In: Schramm, Gotthold (Hg.): Der Botschaftsflüchtling und andere Geschichten. Berlin 2006, S. 13–15, hier 13.

²⁹⁴ Vgl. Polster: Das Schlimmste war.

²⁹⁵ Auch in der Kurzbiografie von Wolfgang Hartmann findet sich der Hinweis auf Wegner, allerdings unzutreffend als Residenturbezeichnung; vgl. ders.: Hans-Joachim Bamler. In: Müller-Enbergs, Helmut u. a. (Hg.): Wer war wer in der DDR. Berlin 2010, Bd. A-L, S. 60 f.

²⁹⁶ Vgl. Bamler: NATO-Residentur, S. 34 f.

²⁹⁷ Bamler: Bigamie, S. 14.

²⁹⁸ Ausführlich in Böhm: Spion, S. 126–132.

²⁹⁹ Bamler: NATO-Residentur, S. 34; ausführlich in Böhm: Spion, S. 112–119.

wie er in einem Interview äußerte, »und Marianne als Hauswirtschaftsdame bei einem Immobilienhändler in der Nähe des Bahnhofs Saint Lazare. Abends gingen wir zum Französischkurs einer Volkshochschule.«³⁰⁰ Überdies scheint der operative Ertrag in Paris – anders als noch in Berlin (West) – überschaubar gewesen zu sein: Nicht einmal eine Arbeitsakte mit Informationen erbrachte das operative Engagement in Paris. Das muss nicht verwundern, denn diese Residentur befand sich faktisch noch im Aufbau, während andere bereits ergiebig arbeiteten wie etwa die zum »Manhattan-Projekt« von Horst Vogel (*1931), die für die wissenschaftlich-technische Aufklärung der HV A noch bis weit in die 1970er-Jahre florierte.³⁰¹

In Köln hatte man beim Bundesamt für Verfassungsschutz den Funkcode der HV A geknackt und die französischen Amtsbrüder eingeweicht, die nicht lange suchen mussten, bis sie fündig wurden. Sie warteten, bis militärisch Relevantes abfloss, was aber nicht passierte. Müde von den Observationen nahmen sie Hans-Joachim und Marianne Bamler sowie »Isolde« und »Tristan« fest.³⁰² Die Beweise waren schlagend: In der Wohnung der Bamlers fanden sie »bunte russische Puppen«, die Verstecke für Mikrofilme enthielten und so der Informationsübermittlung an die HV A dienten – weshalb das Quartett später als »Puppen-Spione« bezeichnet wurde. Weiterhin seien bei den Durchsuchungen der Wohnungen »hochmoderne Geheimsender, Code-Unterlagen sowie Kleinstbildkameras« gefunden worden. Über den geknackten Funkcode der HV A habe die französische Spionageabwehr, die D.S.T. – Direction de la Surveillance du Territoire – mit der HV A ein Funkspiel unterhalten und »erfundene Geheiminformationen« übermittelt.³⁰³ Wie ihnen der französische Nachrichtendienst in der Operation »Nawora« auf die Spur gekommen war, erfährt man in den Erinnerungen der Bamlers ebenso wenig wie etwas über die Quellen, die sie geführt haben. Ohne andere Dokumente und weitere Berichte, insbesondere denen in den Medien der frühen Jahre, würde die Verbindung zu den Quellen der Kranicks nicht ersichtlich. Während der

³⁰⁰ Vgl. Polster: Das Schlimmste war; Böhm: Spion, S. 133–152.

³⁰¹ Vgl. Friis, Thomas Wegener; Müller-Enbergs, Helmut: »Kein zweiter Klaus Fuchs werden«. Der Fall »Sperber« im System der DDR-Wissenschaftsspionage in Frankreich. In: Schöpfer, Gerald; Stelz-Marx, Barbara (Hg.): Wirtschaft. Macht. Geschichte. Brüche und Kontinuitäten im 20. Jahrhundert. Festschrift Stefan Kramer. Graz 2012, S. 437–460.

³⁰² Vgl. Mitteilung des betreuenden Psychologen Oberstleutnant a. D. G. (Rostock), 23.4.2015.

³⁰³ Vgl. Zonen-Spionin in der NATO. In: Telegraf v. 30.9.1965; Zonenspione in Paris verhaftet. In: Berliner Morgenpost v. 30.9.1965; Spionin arbeitete bei der NATO. In: Berliner Morgenpost v. 1.10.1965; Holzpuppen dienten als Geheimversteck. In: Die Welt v. 1.10.1965.

Untersuchungshaft, so Hans-Joachim Bamler später, hätte es »zehn Tage lang entwürdigende Verhöre bei der D.S.T.« gegeben, »wo man mit körperlicher und psychischer Repression versuchte, unsere Widerstandskraft zu brechen«.³⁰⁴

Im Jahre 1967 fand der Prozess vor dem Staatssicherheitsgerichtshof, dem Cour de sûreté de l'État, statt. Hauptangeklagte waren Peter Kranick und die schwangere Französin Renée Kranick. Was konnte ihnen strafrechtlich vorgeworfen werden? »Der Auftrag lautete, ins NATO-Hauptquartier [...] einzudringen. Wir sollten die inneren Strukturen erkunden, Schwachstellen finden und sie für unsere Zwecke nutzen«, erinnern sich die Bamlers – und es klingt, als sei es um militärische Informationen gegangen.³⁰⁵ Dies deckt sich jedoch nicht mit den Erkenntnissen, die Rechtsanwalt Wolfgang Vogel (1925–2008) gewonnen hatte, der zum Prozessbeginn am 10. Juli 1967 aus Ost-Berlin angereist war und sich zuvor sachkundig gemacht hatte.³⁰⁶ Er vermerkte: »Nach der Aussage beider Anwälte war das Belastungsmaterial [...] sehr dürftig. Insbesondere war auf dem militärischen Gebiet nicht das Geringste nachzuweisen. Es stand und steht lediglich fest, dass die Eheleute Kr. mit Hilfe der Eheleute B. politische Informationen weitergegeben haben.«³⁰⁷

Militärspionage wird das kaum zu nennen sein. Zudem erfuhr Vogel bei dieser Gelegenheit, dass der Hinweis auf die Kranicks und Bamlers aus der Bundesrepublik gekommen war. Immerhin war schon in jenen Tagen deren Austausch erwogen worden, nur bat der Justizminister darum, »noch etwas Gras wachsen« zu lassen. Doch kaum zehn Minuten nach den Plädoyers der Verteidigung erging das Urteil: Peter Kranick wurde zu einer Haftstrafe von zwanzig, Renée von zwölf Jahren verurteilt. Dem französischen Fernsehen war das Ereignis einen einstündigen Bericht wert.³⁰⁸

Während Renée Kranick bereits im Jahre 1969 aus der Haft entlassen wurde,³⁰⁹ tauschte man Peter Kranick erst im Jahre 1975 »unter strenger

³⁰⁴ Vgl. Polster: Das Schlimmste war.

³⁰⁵ Vgl. Bamler: NATO-Residentur, S. 36.

³⁰⁶ Vgl. Pötzl: Basar, S. 285.

³⁰⁷ Ebenda.

³⁰⁸ Vgl. Deux condamnations pour espionnage au bénéfice de la Tchécoslovaquie. Deux couples d'espions de la R.D.A. jugés mercredi et jeudi [Zwei Verurteilungen wegen Spionage für die Tschechoslowakei. Zwei Spionen-Paare aus der DDR werden Mittwoch und Donnerstag verurteilt]. In: Le Monde v. 27.4.1967; Deux couples d'allemands condamnés par la Cour de sûreté de l'Etat [Zwei deutsche Paare durch den Cour de sûreté de l'Etat verurteilt]. In: Le Monde v. 29.4.1967.

³⁰⁹ Vgl. Trois Français sont échangés contre deux agents allemands [Drei Franzosen gegen zwei deutsche Agenten ausgetauscht]. In: Le Monde v. 5.6.1969; Häftlinge ausgetauscht. In: Die Welt v. 4.6.1969; Austausch von politischen Gefangenen zwischen Frankreich und der »DDR«. In: Der Tagesspiegel v. 7.6.1969.

Geheimhaltung« in die DDR aus; seinem Wunsch auf Verbleib in Frankreich war nicht entsprochen worden.³¹⁰ Die Familie Kranick fand sich nun in der DDR wieder und war – wie ein Vertrauter berichtet – zerbrochen: Das Ehepaar lebte getrennt, der Sohn hatte sich von den Eltern entfremdet. Ein Psychologe befasste sich im Auftrag der HV A über Jahre damit, die Familie zu betreuen und wieder in die Normalität zu führen.³¹¹ Hintergrund dieser psychologischen Betreuung im Auftrag der HV A war auch, dass der inzwischen invalidisierte Vater im Operativen Vorgang »Schranke« auch zu einem Beobachtungsobjekt des MfS geworden war.

Das Ehepaar Bamler spielt in der damaligen Medienberichterstattung zum Prozess nur eine nachgeordnete Rolle, ihre Verurteilung zu zwölf bzw. achtzehn Jahren Haft wegen Spionage wird kaum erwähnt.³¹² Hans-Joachim Bamler erinnert sich an den Prozess:

Uns wurden Pflichtverteidiger zugeteilt, und es war bald klar, dass sie nicht in unserem Interesse arbeiteten, sondern uns für die D.S.T. aushorchen sollten. [...] Das Ergebnis stand vor dem Urteil fest, im Prozess bemühten sich weder der Pflichtverteidiger noch die Richter um eine faire Verhandlung.³¹³

Nach einem halben Jahr Haft regte Rechtsanwalt Vogel erfolglos erstmals einen Austausch an.³¹⁴ Die Initiative dafür ging fraglos von der DDR aus, wurde aber von Hans-Joachim Bamler anders dargestellt, als er sich im Februar 2010 dazu äußerte: »Im Kalten Krieg waren inhaftierte Spione ein Faustpfand für Austauschaktionen. Marianne erlebte das schmerzlich am eigenen Leib.«³¹⁵ Sie verbüßte ihre Strafe in der Justizvollzugsanstalt »Jacques Cartier«,³¹⁶ wo sie in der Zeit von Juli 1967 bis Mai 1969 »die einzige politische Gefangene« gewesen sei. Dadurch sei sie politisch »sehr isoliert« gewesen, zumal sie sich dreieinhalb Jahre in Einzelhaft befunden habe.³¹⁷

³¹⁰ Vgl. DDR-Spion Kranick wurde ausgetauscht. In: Die Welt v. 31.7.1975; Zone ließ elf Häftlinge für »DDR«-Spion frei. In: Berliner Morgenpost v. 31.7.1975.

³¹¹ Vgl. Mitteilung des betreuenden Psychologen Oberstleutnant a. D. G. (Rostock), 23.4.2015.

³¹² Vgl. »Puppen-Spione« in Paris vor Gericht. In: Berliner Morgenpost v. 27.4.1967; Zuchthaus für Spionage. In: Der Tagesspiegel v. 28.4.1967.

³¹³ Polster: Das Schlimmste war.

³¹⁴ Vgl. Pötzl: Basar, S. 287–289.

³¹⁵ Polster: Das Schlimmste war.

³¹⁶ Zu dieser Justizvollzugsanstalt vgl. Jaladieu, Corine: La prison politique sous Vichy. L'exemple des centrales d'Eysse et de Rennes. Paris 2007; Schulze, Jana: Überfüllte Gefängnisse. Wo Mörder in der Enge verzweifeln. In: Frankfurter Rundschau v. 6.10.2009.

³¹⁷ Polster: Das Schlimmste war.

Marianne Bamler »sollte zwar vorzeitig wegen guter Führung entlassen werden, doch trotz der entsprechenden gerichtlichen Entscheidung benutzte die französische Seite sie als Tauschobjekt«, erinnerte sich Hans-Joachim Bamler.³¹⁸ Das französische Justizministerium habe ihre Freilassung zurückgestellt, weil die Verhandlungen mit der DDR damals gestockt hätten. Erst im November 1973 wurde sie in die DDR ausgetauscht.

Kaum war Marianne Bamler am 7. Mai 1969 begnadigt worden, wurde mit Hans Voelkner (1928–2002) nur wenige Tage später der nächste Konfident der HV A in Frankreich enttarnt³¹⁹ und in Untersuchungshaft genommen. Das minderte die Chancen für Hans-Joachim Bamler, vorzeitig aus der Haft – in die DDR – entlassen zu werden. Aufgrund vielseitiger Bemühungen wurde er schließlich im Jahre 1974 nach achteinhalb Jahren »freigekämpft«, erinnerte sich sein ehemaliger MfS-Vorgangsführer und spätere Leiter der HV A/XII, Oberst Dr. Klaus Rösler. »Es erschienen ein Vertreter der DDR-Botschaft und Rechtsanwalt [Joë] Nordmann (1910–2005), um die Formalitäten der Entlassung zu beobachten. Zugleich wurde der Entscheid des Präsidenten, den Rest der Strafe zu erlassen, verlesen.« Noch am selben Tag ging es in Begleitung von Beamten der D.S.T. vom Militärflugplatz der französischen Luftstreitkräfte in Vélizy-Villacoublay nach Tegel in Berlin (West). »Am Nachmittag betrat ich«, erinnerte sich Bamler, »wieder den Boden meiner DDR, die Genossen der Zentrale waren da, und ich konnte Marianne in meine Arme schließen.«³²⁰

Die Folgen der nachrichtendienstlichen Arbeit für seine Ehefrau beschrieb Hans-Joachim Bamler so: »Die lange Isolationshaft hatte sich bei Marianne nachteilig auf die Psyche ausgewirkt, ihre Konzentrationsfähigkeit hatte gelitten wie auch die Fähigkeit, mit Menschen zusammen zu sein.«³²¹ Ihr blieb die Fürsorge durch die HV A. Die Bamlers erhielten eine Wohnung in Ost-Berlin, Hans-Joachim Bamler wurde 1979 mit 53 Jahren, Marianne mit 44 Jahren invalidisiert. Bereits vier Jahre zuvor hatte er den Dienstrang eines Hauptmanns des MfS, später den eines Majors a. D. erhalten – »ohne Einstellung« ins Ministerium. Wegen »bewiesener Treue und Standhaftig-

³¹⁸ Ebenda.

³¹⁹ Vgl. L'agent de l'Allemagne de l'Est avait établi des contacts au ministère des affaires étrangères [Der Agent aus Ost-Deutschland hat Kontakte ins Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten geschaffen]. In: *Le Monde* v. 30.5.1969; Voelkner, Hans: *Salto mortale. Vom Rampenlicht zur unsichtbaren Front*. Berlin [Ost] 1989; Böhm, Peter: *Im Schatten der Roten Kapelle. Das unstete Leben des Spions Hans Voelkner*. Berlin 2015.

³²⁰ Polster: *Das Schlimmste war*.

³²¹ Bamler: *NATO-Residentur*, S. 36.

keit« wurde ihm zudem der Vaterländische Verdienstorden in Gold verliehen. Marianne Bamler bekam den Rang eines Leutnants a. D.

Ab Mai 1983 befasste sich Helmut Schreier von der Arbeitsgruppe Operative Betreuung der HV A mit den Eheleuten, die er fortan als »Belfort« und »Susanne« bezeichnete und ihnen die IM-Kategorie »Gesellschaftliche Mitarbeiter für Sicherheit« zuwies. Ihre Aufgabe bestand bis 1989 darin, »einen wirkungsvollen Beitrag zur Motivierung und tschekistischen Erziehung besonders junger Mitarbeiter des MfS« zu leisten. Das Ehepaar Bamler reiste also durch die Republik und hielt teils neunzig Minuten lange Vorträge über seine operative Arbeit – von der Werbung über das Leben in Frankreich bis hin zur Haft. Darüber geben heute Tonbandmitschnitte Auskunft, die bei Auftritten in Halle und Dresden angefertigt wurden.³²²

Nach der Herbstrevolution in der DDR erklärte Hans-Joachim Bamler: »Marianne und ich hatten wichtige Jahre unseres Lebens in französischen Gefängnissen zubringen müssen. Es war verlorene Lebenszeit. Was alles hätten wir, in der Mitte unseres Lebens, vollbringen können? Doch wir wussten und wissen, warum wir dort waren.«³²³

Die Serie an Niederlagen nahm für das Ehepaar Bamler auch mit dem Scheitern des Sozialismus kein Ende. Selbst die Haftzeit wurde ihnen – zu Unrecht – als Rentenzeit aberkannt. Es waren nicht allein ihre »besten Jahre« vertan, sondern beide Ehepaare, die Kranicks wie die Bamlers, hatten ihr Leben einer Illusion geopfert, während sie tatsächlich wohl einer Art »Puppenspiel« dienten. Darüber hinaus wurden die Kranicks zweimal bestraft: einmal in Paris, und als sie – gegen ihren Willen – Heimat im Sozialismus nehmen mussten. Ihr Idealismus war verschwunden, als sie in der DDR angelangten. Für die osteuropäische und sowjetische Nachrichtendienstcommunity war der Verlust ihrer Residentur in Paris letztlich von geringer Bedeutung. Der »große Bruder« verfügte von Moskau aus über wesentlich bessere Zugänge. Die operativen Spesen und vor allem die menschlichen Kosten hätte sich die HV A sparen können.³²⁴

5.2 Nachrichtendienstliche Struktur

Die Leitung der HV A/XII lag beinahe zwei Jahrzehnte in Händen von Oberst Dr. Klaus Rösler (1926–1999), der zu den wenigen – neben Werner Großmann

³²² Vgl. BArch, MfS, BV Halle, Tb 485 (z); BArch, MfS, BV Dresden, Tb 283 (z).

³²³ Böhm: Spion, S. 203f.

³²⁴ Vgl. Hans-Joachim Bamler gestorben. In: Junge Welt v. 25.4.2015; Tod eines Pioniers. In: ebenda v. 28.4.2015.

